

Hinweise zu antisemitischen Inhalten der Fresken im Chor der Pfarrkirche Eberndorf



Im *Deckengewölbe nahe des Hochaltars* befinden sich *gotische Fresken* aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts mit Darstellungen zur Eucharistie. Sie würdigen Juden herab, die durch das Gewand, den Gestus, die Kopfbedeckung und die Bärte klar als solche erkennbar sind und bezichtigen sie sogar der Schändung von Hostien.

Als Pfarre Eberndorf ist es uns wichtig, auf diese Kunstwerke hinzuweisen. Wir möchten so auf das Unrecht, das Menschen jüdischer Herkunft auch in unserer Gegend zugefügt wurde, aufmerksam machen. Diese Fresken entstammen einer Zeit wachsender Judenfeindschaft. 1496 wurden die Juden aus Kärnten vertrieben und konnten hier erst in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts wieder Fuß fassen, freilich – wie auch im Mittelalter – als kleine Minderheit. Das nahegelegene Völkermarkt war zum Beispiel ein wichtiges jüdisches Zentrum, es wird in einem Dokument aus dem 12. Jh. sogar „forum iudeorum“ genannt. Hier finden Sie einige Informationen zu den Inhalten der Medaillons:

Umdeutung von zwei Legenden über den Heiligen Antonius

Die beiden Medaillons fußen auf Legenden über den Heiligen Antonius von Padua. Die erste berichtet von einer besonderen Begegnung des Heiligen mit Katharern, die damals als die Ketzer schlechthin angesehen wurden. Die erste Darstellung zeigt Antonius, der mehreren Männern eine Hostie zeigt und sie von der besonderen Wirkkraft der Eucharistie überzeugen möchte. Als diese ihm keinen Glauben schenken, kündigt der Heilige an,



dass ein Esel, der drei Tage kein Futter erhalten hat, zuerst die Eucharistie verehren würde und erst dann das dargebotene Heu fressen werde. Das Ankündigte trifft ein: der Esel kniet vor der Hostie. Im Laufe der Zeit wurden – wie hier – die Katharer durch Juden ersetzt und damit als „Ungläubige“ gebrandmarkt. Das zweite Medaillon zeigt Antonius mit einer Schatzkiste. Die Legende erzählt, dass man darin das Herz eines verstorbenen Wucherers gefunden habe. In diesem Bild erscheint der Wucherer jedoch als Jude. Das Vorurteil, Juden würden sich herzlos an der Not ihrer Mitmenschen bereichern, ist bis heute Bestandteil antisemitischer Hetze.

Hostienschändungen

Auf der gegenüberliegenden Seite wird in zwei weiteren Medaillons zur Schau gestellt, was man im Mittelalter jüdischen Zeitgenossen unterstellt hat. Auf einem Bild sieht man jüdische Männer, die ihre Aufmerksamkeit auf ein Lagerfeuer richten. Einer von ihnen – aufgrund seines Gewandes und des Schwerts als Osmane erkennbar – kniet davor und schiebt mit einem Schwert eine Hostie ins Feuer. Diese aber verbrennt nicht. Das zweite Medaillon zeigt vier Juden und einen Osmanen (in violettem Gewand) mit Dolchen um einen Tisch versammelt, auf dem eine Hostie liegt. Einer von ihnen hat mit seinem Marterwerkzeug bereits die Hostie durchbohrt. Aus ihr tritt Blut aus. In beiden Fällen wird offensichtlich das Motiv des sogenannten „Hostienfrevels“ veranschaulicht. Juden wurde im Mittelalter oft angedichtet, sie würden sich am Leib Christi vergehen und damit die Passion Jesu wiederholen. Diese Propaganda führte mancherorts so-



gar zu religiös motivierten Pogromen. In diesem Fall wurde den Bildern eine besondere Schärfe verliehen, indem die Juden der Kumpanei mit den Osmanen (Türken) bezichtigt werden, die das Stift Eberndorf 1473 stark in Mitleidenschaft gezogen haben. Durch gründliche Forschung wurde längst zweifelsfrei nachgewiesen, dass die Inhalte dieser Bilder frei erfunden wurden, um Juden in Verruf zu bringen. Umso bedauerlicher ist, dass Darstellungen dieser Art sogar im heiligsten Bereich unserer Pfarrkirche Platz gefunden haben.

Den meisten Menschen sind diese Fresken bisher kaum aufgefallen, da die Darstellungen schwer zu erkennen und zu deuten sind. Als Pfarre ist es uns jedoch ein Anliegen, bewusst auf sie hinzuweisen – als bleibende Mahnung, dass sich christlich motivierter Antisemitismus nicht wiederholen darf. Insofern sind die Bilder Dokumente einer Geschichte, die man nicht verdrängen darf. Was sie darstellen, widerspricht unserem Glauben, dem Gebot der Nächstenliebe und der Lehre des II. Vatikanischen Konzils über das Verhältnis von Juden und Christen. In diesem Sinne stimmen wir in das Gebet von Papst Johannes Paul II. am 26. März 2000 an der Westmauer in Jerusalem ein:

*Gott unserer Väter,
du hast Abraham und seine Nachkommen auserwählt,
deinen Namen zu den Völkern zu tragen.*

*Wir sind zutiefst betrübt über das Verhalten aller,
die im Laufe der Geschichte deine Söhne und Töchter leiden ließen.*

*Wir bitten um Verzeihung
und wollen uns dafür einsetzen,
dass echte Geschwisterlichkeit herrsche mit dem Volk des Bundes.*

Papst Johannes Paul II.